

# Zur wissenschaftlichen Erklärung des Atheismus.

Von Dr. P. Beda Adlhoch O. S. B. in Metten.

---

Inmitten der heutigen Kulturwelt macht sich Atheismus in den verschiedensten Erscheinungsformen ganz unheimlich breit und dringt, falls die äusseren Anzeichen nicht allzusehr trügen, in immer weitere Schichten der Gesellschaft ein. Vergleicht man die jetzige Kulturperiode mit früheren Epochen der Menschheits-Entwicklung, so wird man schwerlich dem Eindruck entgehen, es überrage der heutige Prozentsatz von Atheisten jenen der früheren Stadien um ein bedeutendes.

Sache des Philosophen ist es, den Erscheinungen ins Auge zu sehen und sie auf ihre Natur zu erforschen. Freilich gibt es wichtigere Fragen als die um den Atheismus und sein Begreifen. Doch entbehrt die Beschäftigung mit einer psychologisch so auffallenden und nahezu rätselhaften Erscheinung andererseits auch nicht jedweder Bedeutung. Die kosmische Weltordnung lässt neben dem Grossen für vieles Kleine Raum; im Gebiet der Geister ist es ähnlich: es mögen daher die nachstehenden Bemerkungen immerhin einige Existenzberechtigung beanspruchen dürfen.

Meine frühere Berufstellung als Lehrer der Philosophie im Kolleg des hl. Anselm zu Rom, wie ausserdem gelegentliche und zwanglose Erörterungen mit Freunden waren mir Veranlassung, zwei Fragen über Atheismus genauer zu erwägen, nämlich:

- I. Ist überzeugter theoretischer Atheismus möglich?
  - II. Wenn ja, wie ist er zu erklären?
- 

1. Die erste Frage: Ist überzeugter theoretischer Atheismus möglich? beantworte ich mit einem entschiedenen Ja.

Es dünkt mir eben, es lägen Tatsachen genug vor, die einen solchen ausser Zweifel setzen, und ohne dessen Annahme keine genügende Erklärung finden; Tatsachen jedoch bringen ihren Möglichkeitsausweis selber mit.

Die zweite Frage: Wie ist überzeugter theoretischer Atheismus zu erklären? soll nicht in die Einzelheiten verfolgt, sondern hier sogleich im Prinzip erledigt werden, so dass die Basis unserer ganzen Betrachtung von vorneherein völlig klar liege und die ganze Aufmerksamkeit weiterhin bloss der Antwort auf die erste Frage sich zuwende.

Meine Antwort lautet:

Der überzeugte theoretische Atheismus stellt sich dar als eine schauerliche Korruption aller natürlichen Dranglichkeit des Geisteslebens zu einem überragenden Letzten und Unbegreiflichen hin, das jeder Mensch als höchste Souveränität erkennen und anerkennen soll, nicht jeder aber anerkennen will.

Was der bewusste und geistesmächtige Selbstmord auf dem Gebiete des Lebens, was die Verzweiflung und stumpfsinnige Resignation auf dem Gebiete des Wollens, das ist meines Erachtens der Atheismus auf dem Gebiete des Geistes, soweit dieser Geist vorzugsweise Verstand und Vernunft ist.<sup>1)</sup>

Ich sage also: Der Atheismus ist formell eine erschreckliche Korruption des Verstandes und der Vernunft, kausal die Tat des korrumpierten Strebevermögens (Drang, Gefühl, Wollen), vital (final und materiell) der freie mehr oder weniger bewusste und verbrecherische Selbstmord des Geistes.<sup>2)</sup>

Diese behauptete Selbst-Korruption des Geistes durch den steifen Atheismus hat natürlich vielerlei Motive, Weisen, Wege und Mittel; sie zu klassifizieren, dürfte mühevoll sein, und liegt, wie gesagt, nicht in unserer Absicht. Für uns handelt es sich um die Charakterisierung und Erklärung des Atheismus durch geistige Selbstkorruption.

Eine solche Erklärung setzt voraus, der Schöpfer habe seinem Geschöpfe einen entsprechenden Spielraum gelassen. Ist das angängig?

Ich antworte:  $\alpha$ ) Es kann das Gegenteil nicht bewiesen werden,  $\beta$ ) alles spricht dafür, dass solche Selbstkorruption des Geistes zur Bannmeile des von Gott nicht verlegten Missbrauches menschlicher Kräfte gehöre.

<sup>1)</sup> Ich ziehe den Ausdruck Geist denen von Verstand und Vernunft vor, weil es sich um einen vitalen Akt handelt, der einen konkreteren Träger verlangt, als jene abstrakten Dinge zunächst besagen. — <sup>2)</sup> Die gegebenen Unterscheidungen wollen den Gedanken markieren gegenüber jenen Philosophen, die gleich Wyneken (vgl. Philos. Jahrb. 1902, 184 ff.) alle Verstandestätigkeit ins Vasallen- oder vielmehr Hörigkeitsverhältnis zum Willen bringen.

Wer überzeugten theoretischen Atheismus leugnet, der muss natürlich behaupten, Gott habe hierin der menschlichen Willkür eine absolut unüberwindbare Schranke gesetzt, so dass jedwedes Attentat von derartigem Missbrauch an der Natur-Ausrüstung des Geistes scheitere.

Wir aber denken, eine solche Schranke gäbe es nicht, und halten dem Satze: *corruptio optimi pessima* die Gasse frei; denn die Tatsachen vor unsern Augen scheinen diese Schranke nicht zu kennen.<sup>1)</sup> Damit kommen wir auf unsere erste Frage zurück.

2. Treten wir in die Erörterung der Frage, ob überzeugter theoretischer Atheismus möglich sei, zunächst mit spekulativer Analyse ein, so liegt vor allem der Gedanke nahe:

Wenn es möglich ist (A), die Grundlagen einzubüssen, auf denen das Gottesbewusstsein sich aufzubauen hat, und wenn es möglich ist (B), die Bedingungen unerfüllt zu lassen, ohne welche die vernünftige Menschen-Natur von den normalen oder doch zureichenden Grundlagen aus die Gottesidee nicht gewinnen oder nicht festhalten kann, so ist es auch möglich, entweder zur Gottes-Ueberzeugung gar nicht zu kommen, oder dieselbe nach Belieben, Willkür und Bedarf wieder loszuwerden.

Nun aber sind beide Möglichkeiten gegeben.

Also ist auch theoretischer Atheismus möglich.

A. Was die Grundlagen angeht, so liegt auf der Hand, dass

α) ein theoretischer Skeptiker radikaler Art zu einer festen Gottes-Ueberzeugung es gar nie bringen kann, ohne zuerst mit der radikalen Skepsis gründlich zu brechen. Nun aber hat es theoretische Skeptiker radikaler Art gegeben.

Wollten wir an dieser Tatsache rütteln, so würden wir selbst der Skepsis auf historisch-empirischem Gebiete uns beantworten und müssten den so notwendigen historischen Glauben ausser Kurs setzen.

---

<sup>1)</sup> Schranken freilich gibt es bei dieser Selbstkorruption trotzdem noch genug, und zwar auch unüberwindbare. Wollte man mit Wyneken von einer Mechanik des Geistes reden und demgemäss die einzelnen Anweisungen für den Monteur verzeichnen, so würde sich ergeben, dass der Atheist an dieser „Mechanik“ gar nichts zu ändern vermag; nur eines ist seiner Willkür überlassen: er kann die Maschine für oder gegen Gott in Betrieb setzen. Mit dem leiblichen Selbstmörder ist es ähnlich: Das kosmische Leben bei sich kann er aufheben, sein ausserkosmisches nicht; und am Kodex des Lebens überhaupt ändert er gar nichts.

Also ist theoretischer Atheismus in der Form von Skepsis sicher möglich.

Kein Wunder demnach, dass in der Geschichte der Philosophie ein proportionales Verhältnis zwischen Skepsis und Atheismus allerwärts in den verschiedenen Entwicklungsphasen entgegentritt. Ich erinnere an die dritte Akademie und die Atheisten der Römischen Kaiserzeit mit ihren Mode-Selbstmorden und ihren Resignationsphilosophen u. a.

β) Eine Art beschränkter Skepsis bildet der Agnostizismus. Wer kann verkennen, dass einer, dessen Grundlage ist: »Das Ueberweltliche entzieht sich unserer Kenntnis«, nicht einmal zu einer richtigen Gottesidee kommen kann? Nun gab es aber überzeugte Agnostiker und gibt es noch. Also muss es theoretische Atheisten geben können. — Es mögen ja viele die letzten Konsequenzen nicht ziehen fürs Leben und im Leben; ihrem Prinzip nach haben und kennen sie keinen Gott; auf diesem Prinzip aber fussend philosophieren sie positiv und polemisch.

Betreffs dieser beiden Klassen und anderer skeptischer Arten kann man freilich einwenden: Das sind keine eigentlichen vollen Atheisten, wie wir sie meinen: sie gehören nicht hierher.

Allein ganz ausser Acht dürfen sie nicht bleiben. Denn Atheist ist nicht nur, wer Gott herausfordernd leugnet, sondern auch, wer ihn artig zwar, immerhin jedoch effektiv aus Denken und Leben ausschaltet. Das tun aber die Leute von solcher philosophischer Ueberzeugung. Die nackte Gottesleugnung ist bei ihnen schwach verhüllt durch eine Erkenntnistheorie, welche zur theistischen Ueberzeugung nie kommen lässt und eine etwa vorhandene naturnotwendig zerstört.

Wenn derlei skeptische Atheisten nicht so schlimm vielfach erscheinen, so erklärt sich das überdies durch den häufig vorhandenen Dualismus zwischen Glauben und Wissen, dem sie huldigen, und durch mancherlei paralyisierende Kräfte, deren Einflüssen ihr latenter Atheismus Rechnung trägt. Weit aus die meisten bringen von ihrer Jugend her einen vollen Gottesbegriff eben mit — sie selbst würden ihn nie selbständig an Hand ihrer philosophischen Grundsätze herausarbeiten können —. Weil sie artig sind und nicht poltern und bisweilen sich gebahren wie Leute von Glauben, so wird man es wenig gewahr, wie sie mit Gott als realem Faktor gebrochen haben. Aber ihre Theorie ist Atheismus, wenn auch nicht im höchsten Grade, und diese wissenschaftliche Ueberzeugung halten viele ihr Leben lang fest: das muss

ich theoretischen Atheismus heissen. Ob sie sich im letzten Augenblick des Todes etwa ändern, schlägt gar nichts: hier handelt es sich um das kontrollierbare Leben.

Will man aber mit ihnen nicht rechnen, so mögen wir sie ausser Ansatz lassen und anderen Klassen uns zuwenden.

γ) Es gibt überzeugte und völlig unverbesserliche Materialisten. Was ein Materialist mit einer Gottesidee tun soll, welche mehr sein will als ein blosses Wort mit phonetischem Wert und sinnlosem Begriff oder ein schablonenhaftes Denkschema, ist durchaus nicht abzusehen. Will er also konsequent sein, so zwingt ihn seine Grundlage zum Atheismus. Das ist gewiss mehr als: sie bietet ihm die Möglichkeit.

δ) Nehmen wir die Monisten mit ihrer Zufallstheorie. Dass diese von ihrer Theorie überzeugt sind, behaupten sie selber, und zwar behaupten sie das mit triumphierender Sicherheit und souveräner Ueberlegenheit; wir haben kein Recht, sie als Lügner zu behandeln. Nun gut: Von der Zufallstheorie aus wird es unmöglich, das Prinzip des zureichenden Grundes festzuhalten, von Kausalität und Teleologie ganz zu schweigen. Ist aber das Prinzip des zureichenden Grundes zu Fall gebracht, was soll dann sonder Wanken noch bestehen? Sogar das Widerspruchsgesetz wird über kurz oder lang unterspült und haltlos werden. Was bleibt dann noch als Dolomit-Untergrund für den Aufbau der Gottesüberzeugung? Der Theismus hat jedenfalls keine Stellung mehr und der überzeugte Atheismus muss als einzig berechtigte Stellungnahme erscheinen. Das ist offenbar wieder mehr als evidente Möglichkeit für unverwüsthlichen Atheismus.

ε) Aehnlich verhält sich die Sache mit den Positivisten, unter denen es der überzeugten Leute genug nach ihren Aeusserungen und ihrem Gebahren gibt. Es ist aber offenkundig, dass überzeugter und konsequenter Positivismus mit einer ehrlichen Gottesidee nicht zusammen bestehen kann. Also bleibt nur die Alternative: Positivist und Atheist — oder Theist und nicht Positivist.

3. Auch diese Klassen gefallen vielleicht nicht. Man sagt möglicherweise: Ei was! Das ist alles viel zu theoretisch und riecht zu sehr nach zünftiger Konsequenz-Macherei, als dass auf solche Weise eine so tief ins Leben einschneidende Sache wie der theoretisch überzeugte Atheismus richtig gewertet und bestimmt werden könnte.

Gut, so fragen wir konkrete Tatsachen des hübsch gewohnten Alltagslebens mit experimentaler Methode.

α) Was ist es mit jenen Selbstmördern, die bis zu ihrem bewussten und frei gewählten Lebensende beharrlich und keck vor vielen Zeugen ihren Atheismus feierlich bezeugten und dieser urkundlich festgelegten Theorie gemäss keine Schwierigkeit fanden, im gegebenen Moment den praktischen Schlussstein zu setzen? Was fehlt hier zu jener Art von Bezeugung, die wir nach unsern Regeln der Kritik als vollauf glaubwürdig gelten lassen müssen? Haben wir ein Recht, dem atheistischen Selbstmörder vorzumachen, wir kennten dessen Inneres besser als er selbst?

Ja, höre ich sagen; denn jeder Selbstmörder ist geistesgestört und der Selbstmord ist nur der dokumentierte Ausweis dafür, dass er eben vorher ob der Paralyse seiner geistigen Kräfte Atheist war!

Wäre dem so, dann freilich bewiesen die atheistischen Selbstmörder für unsere Thesis nichts. Aber wer von uns will dieser Theorie beipflichten? Ich gebe gerne zu: Eine genaue pathologisch-psychiatrische Untersuchung aller einzelnen diesbezüglichen Fälle wird nicht gar zu viele Prozente übrig lassen, die für unsere Analyse ein brauchbares Objekt darbieten. Aber es bleiben trotz aller Klauseln doch genug konkrete Persönlichkeiten, die sich eine individuelle Theorie des Atheismus zusammenkonstruierten, an ihr festhielten im Leben und mit ihrem verbrecherischen Selbstende sie besiegelten. Nicht alle Attentäter gegen die Majestätsrechte Gottes sind pathologische Irre und Narren!

β) Eine wenn möglich noch deutlichere Sprache reden die atheistischen Kriminalfälle, für die uns aus jüngster Zeit durch die Tages-Zeitungen eine Summe des einwandfreiesten Beobachtungsmaterials geboten wurde.

Bei der Beurteilung von Atheisten, die ein Gegenstand der Kriminaljustiz wurden, kommt es gar nicht darauf an, ob der Verurteilte beim Gange zur Richtstätte schlottert oder nicht, fahl ist und schaudert oder, einem guten Schauspieler gleich, seine kecke Pose wahrh; ob er seine Unschuld beteuert wie Raupach in Augsburg (1895), der schliesslich doch das Abendmahl sich reichen liess, oder über die Richter schmählt wie Placak (1887), oder mit Knirschen eines ohnmächtig bedauert, statt weiterer Taten nur mehr eines letzten Segenswunsches an die Anarchie mächtig zu sein wie Reinsdorf (1885) und Caserio (1894), ob er für Weib und Kinder noch einen Gruss mit einigen Zeilen und Worten hat wie Stellmacher (1884) oder stumpf (vielleicht auch feige) geworden über derlei Gefühlssachen zur Tages-

ordnung übergeht wie Kammerer (1884) — auf diese und ähnliche Momente kommt es nicht an: Das sind Menschlichkeiten und Individualitätssachen.

Wohl aber kommt es darauf an, zu wissen, ob der Verurteilte im Leben theoretischer Atheist bei seiner Praxis war, und zu sehen, ob er jetzt beim letzten Gang die gleiche Theorie und Praxis wahrte. Solche verbissene Atheisten aber gab es. Ich erinnere an Ravachol. Er war Anarchist und Atheist; er schauderte zwar vor dem Tode (der Tod ist eben zu sehr gegen den natürlichen Drang zum Leben, welchen der Atheismus nicht aufhebt); aber er blieb bei seiner im Leben vertretenen Gottentfremdung. Ich erinnere an Stellmacher. Er hatte sich als „konfessionslos“ erklärt. Welchen Sinn der Ausdruck für ihn hatte, zeigte sein Benehmen: er war aller Religion und jedes Gottes ledig. Er wies alles zurück und sagte dem Geistlichen: „Es ist schon genug. Ich bin mit all diesen Sachen im Klaren, ich brauche Sie nicht.“ Darnach erging er sich in gröblichen, nicht wiederzugebenden Schmähungen. Ich erinnere an Eduard Schenk, den berühmten, raffinierten Mädchenmörder, wohl ein Ideal-Typus für den reinsten und klarsten Atheismus nach jeder Richtung. „Wie gelebt, so gestorben“, sagt das Sprüchwort. Elegant als Atheist gelebt, elegant bei jeder Trauung geheuchelt, elegant als Atheist gestorben mit einer Ueberlegenheit und Vergnügtheit, um die ihn der Teufel sogar beneiden könnte. Wie will man eine solche Erscheinung erklären ohne steifsten theoretischen Atheismus? — Beim Gottesgläubigen hört doch nach allgemeiner Ansicht das Lügen auf, wenn es zum Sterben geht.

Dem Zweifel, ob nicht doch im geheimen die alte Gottesidee in solchen Verurteilten sich rege, ist kein Wert beizumessen. Ob derlei Zweifel auftaucht oder nicht — manche versichern ja, es gäbe keinen für sie — ganz gleich: Diese Atheisten sind jedenfalls bald wieder damit fertig: das zeigt gerade erst recht, wie verhärtet ihr Atheismus ist. Dem Selbstzeugnis der Atheisten muss so lange Glauben über ihr Inneres beigelegt werden, als sie nicht der Lüge überführt werden. Das kann man aber nicht durch eine Theorie, sondern nur durch Beobachtung der einzelnen Individualitäten ihres Verhaltens.

Mancher Leser wird die paar Beispiele aus seinem Erinnerungsschatze um gar manche andere vermehren können. Lassen sie sich ohne theoretisch überzeugten Atheismus erklären, so will ich zufrieden sein. Einstweilen sage ich: Hier haben wir tatsächliche Er-

scheinungen von theoretisch überzeugtem Atheismus, wenn wir nicht etwa selber in diesem Betreff Agnostizismus und historischen Skeptizismus proklamieren wollen.

4. Aber fragen wir einmal: Warum doch sperrt man überhaupt in unseren gottgläubigen Kreisen sich gegen die Annahme eines überzeugten Atheismus?

Bei vielen mag es ein gewisser Glaubensinstinkt sein (wenn ich mich so ausdrücken darf), der die in Frage stehende Korruption des Menschengewisses für zu erschrecklich und verbrecherisch hält, dass sie darob sich entsetzen und die Möglichkeit ablehnen. — Aber die Brutalität der Tatsachen spottet hier jedem Versuche optimistischer Romantik.

Andere fürchten ausgesprochenermassen, die Naturgemässheit und Pflichtigkeit der Gottesidee herabzudrücken und den Wert unserer Gottesbeweise in Frage zu stellen, sobald sie frischweg einräumen wollten, es könne Atheisten von theoretischer Ueberzeugung geben, und es gäbe solche wirklich.

Allein derlei Sorgen und Bedenken sind unnötig. Ein Richter der das Verbrechen brandmarkt, wird dadurch nicht selber kompromittiert. Wer einen Verstoß gegen die Gesetze edler Menschlichkeit als Tatsache einräumt, räumt damit keineswegs auch dessen Recht und Berechtigung ein. Und wenn unsere Argumente durch den tatsächlichen Erfolg einer jeweiligen Applikation ihre Kraft erweisen müssten, dann wäre es um sie samt und sonders geschehen. Aber nicht der Erfolg, sondern die Natur und Konstruktion eines Beweises entscheidet über Gültigkeit und Unzulänglichkeit.

Sieht man sich die biblischen Philosophen des alten wie des neuen Testaments und die älteren Scholastiker an, so findet man ohne Umschweife ernstgemeinten Atheismus zugegeben und vorausgesetzt. So im Buch der Weisheit 13 ff.; so im Ps. 13, welchen S. Anselm benützt; so beim hl. Paulus, der im Römerbriefe recht einfach erklärt:

„Da sie Gott erkannt hatten, haben sie ihn nicht als solchen anerkannt und verherrlicht, und verfinstert ward ihr unverständiges Herz.“

Es wird schwer halten, durch künstliche Exegese das alles auf praktische Atheisten einzuschränken. Anselm und Thomas scheinen mir die Möglichkeit vorauszusetzen, und Anselm unterlässt nicht, die Unnatur des Atheismus mit voller Indignation zu brandmarken.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass ich den Ausstellungen des Herrn Dr. Jos. Geysler (im Sprechsaal des Philos. Jahrb. 1904, 92—99) durchaus



Bei einem guten Teil unserer heutigen Scholastiker jedoch kommt das Sträuben gegen die Möglichkeit eines ernsten theoretischen Atheismus — vom Einflusse der persönlichen Eigenart des einzelnen abgesehen — wohl nicht in letzter Linie vom Einflusse der heutigen Schulmeinung, wie sie von gebräuchlichen Lehrbüchern vorgetragen wird.

Analysiert man diese genauer, so findet man zu seiner Ueerraschung, dass die Differenz da und dort nicht eben so gross ist, wie sie auf den ersten Blick scheinen möchte.

5. Unser verehrter Prälat Dr. Gutberlet stellt in seiner Theodizee (Münster, 1890) im § 2 „Ist Atheismus möglich?“ folgende zwei Sätze auf:

- „I. Niemand kann von der Nichtexistenz Gottes eine feste Ueberzeugung haben.
- II. Alle Menschen, die in naturgemässen Verhältnissen leben, können von der Existenz Gottes gewiss werden.“

Die zweite These wird nach zwei Voraussetzungen hin geprüft, und entschieden, a. dass, wenn jemand Gründe und Gegen Gründe für das Dasein Gottes untersucht, es wohl sehr schwer halten wird, im Zweifel stecken zu bleiben; dass dies aber absolut unmöglich sei, wagt Gutberlet „bei der geheimnisvollen Unergründlichkeit des menschlichen Herzens“ nicht zu behaupten — b. dass es ebenso für gewöhnlich sehr schwer fallen wird, mit der Existenz Gottes unbekannt zu bleiben, wenn auch in diesem Bezug mehr Zugeständnisse zu machen sind, als in ersterem Betreff.

Mit der zweiten These stimmt die meinerseits geäusserte Meinung recht wohl zusammen. Nicht so liegen die Dinge bezüglich der ersten, welche Gutberlet folgendermassen zu erhärten sucht:

„Die Frage, ob jemand von der Nichtexistenz Gottes überzeugt, d. h. positiver Atheist sein könne, ist . . . ganz unbedingt zu verneinen.

Denn da die subjektive Nötigung des Verstandes nur durch einleuchtende objektive Notwendigkeit erzielt wird, so kann man eine feste Ueberzeugung sich nur bilden, wenn die Sache evident ist.

Dass aber Gott nicht existiere, ist, um das Mindeste zu sagen, jedenfalls nicht evident.

Wer erklärt, er sei vom Atheismus überzeugt, der spricht entweder eine förmliche Lüge aus oder verwechselt ein zähes Festhalten an Lieblingsmeinungen mit Ueberzeugung, weiss also nicht, was er spricht.“

---

nicht beipflichten kann. Vielleicht ist der gegenwärtige Aufsatz ein Beitrag zum Verständnis meiner Terminologie und des wirklichen (nicht nur angenommenen und befürchteten) Fragepunktes.

Was Gutberlet einen positiven Atheisten heisst, nenne ich einen theoretischen Atheisten von Ueberzeugung: Somit stehen sich die beiderseitigen Aufstellungen auf den ersten Blick geradezu kontradiktorisch gegenüber. Untersucht man aber den Unterschied etwas genauer, so reduziert er sich eigentlich mehr auf eine Nuance, denn einen minimalen Rest. Dies ist augenblicklich leicht begriffen, sobald ich erkläre: Einen theoretischen Atheisten mit objektiver Ueberzeugung kann es nicht geben: es kann ihn nicht geben mit metaphysischer Unmöglichkeit — sonst müsste ja Gott für die Theisten real existieren und für die Atheisten real nicht existieren: das ist evident metaphysisch unmöglich.

Damit ist die ganze Abweichung offen gelegt: sie dreht sich um den Begriff und die Bedingungen der Ueberzeugung. Gutberlet verlangt objektive Evidenz zur Ueberzeugung. Das ist nach scholastischer Terminologie gesprochen, wenn nämlich Ueberzeugung im Sinne von objektiver *certitudo* genommen wird. — Wird aber Ueberzeugung einfach als *persuasio* gefasst, ein Begriff, mit dem wir Scholastiker in der Form von *opinio* u. dgl. zu rechnen gewohnt sind, dann verlangt Gutberlet zu viel. Aber das lag offenbar ausser Absicht, da ja bei Gutberlet selber die „Lieblingsmeinung“ (etwas subjektives) der „Ueberzeugung“ (objektiv) gegenübersteht. Beseitigen wir also die Zweideutigkeit des Ausdrucks „Ueberzeugung“ durch die Unterscheidung von richtiger = objektiver und zweifelhafter = subjektiver (event. auch = unrichtiger) Ueberzeugung, so lautet Gutberlets These: Eine objektive Evidenz und objektive Ueberzeugung kann der Atheist nicht haben. Damit bin ich einverstanden.

Daneben jedoch hebe ich mit Nachdruck hervor: Der theoretische Atheist kann es zu einer ganz steifen Ueberzeugung subjektiver Art bringen, die bei ihm dasselbe leistet, was die objektiv richtige beim Theisten.

Wenn Gutberlet zur Ueberzeugung Evidenz und zur Evidenz „subjektive Nötigung des Verstandes durch einleuchtende objektive Notwendigkeit“ verlangt, eben weil er von objektiver Evidenz spricht, so muss der, dem es um die subjektive Evidenz zu tun ist, die Formel etwa so erweitern, dass er sagt: Der theoretische Atheist braucht, um überzeugt zu sein, „eine subjektive Nötigung des Verstandes“, die sich aus einer ihm einleuchtenden Notwendigkeit von objektiver Prätension ergibt. Diese Objektivitäts-Prätension

aber ist bei ihm entweder das Produkt eines ihm eingepflanzten und zur Natur gewordenen Irrtums, dem er sich willenlos oder willensschwach überlässt, oder das Brennesschwert seines Willens, das er auf die Wagschale der Motive und Gründe mit grösserer oder geringerer Brutalität wirft.

Wenn Gutberlet von „Lüge“ beim Atheisten spricht, so möchte der Ausdruck: Selbst-Täuschung wohl sich mehr empfehlen, da ja theoretischer Atheismus nicht ohne Verwechslung von wirklicher Evidenz und scheinbarer Evidenz (= objektiver Notwendigkeit und Prätension einer solchen) im Inhaber zustande kommt, — diese Verwechslung aber nicht nur auf Rechnung des Willens, sondern auch des Verstandes gesetzt werden muss.

Aus dem Gesagten dürfte als Fazit sich ergeben: Wird Gutberlets Formel in ihren Kunstausdrücken streng- und altscholastisch verstanden, so sagt sie wesentlich das gleiche, was die von mir vertretene. Der beiderseitige Unterschied beschränkt sich auf eine Nuanzierung der Fassung. Dabei aber wird wenig Zweifel über den Ausdruck „Ueberzeugung“ bestehen können: er ist von Hause aus etwas zu Subjektives, als dass er zur Charakterisierung eines objektiv-gültigen Zustandes sich besonders eignete.

6. Interessant und lehrreich sind die Anschauungen einer anderen hochverdienten Persönlichkeit, die inmitten von atheistischen Scharen die Fahne der Schule hochgehalten, nämlich des am 10. Mai 1893 verbliebenen Kardinals Zigliara:

- a. Negativen Atheismus (d. h. Unkenntnis und Unbekanntschaft mit Gott) gibt es — allgemein gesprochen — tatsächlich nicht;<sup>1)</sup>
- b. Negativen Atheismus kann es geben, wenn es sich um einen überwindbaren Mangel des Gottesgedankens und zwar eines begrifflich und ausdrücklich gefassten Gottesgedankens handelt (l. c. IV, 1);
- c. Negativen Atheismus kann es auch geben und gibt es tatsächlich, wenn vom unüberwindbaren Mangel eines sattem richtigen und geziemenden Gottesbegriffes die Rede ist, wie aus der Tatsache des Polytheismus erhellt (l. c. IV, 3);
- d. Negativen Atheismus kann es nicht geben, wenn man ein unüberwindbares Fehlen jenes Gottesgedankens oder jener Gottesfährte postuliert, welche in den Moral- und Rechtsbegriffen

<sup>1)</sup> „Atheismus negativus est carentia notionis existentiae Dei; atheismus positivus est positiva negatio existentiae Dei“ (l. c. nr. I).

eingebettet liegt und welche gewöhnlich unter *cognitio Dei implicita* begriffen wird (l. c. IV, 2);

- e) Negativen Atheismus unüberwindbarer Art kann es auch nicht geben in Betreff eines begrifflich gefassten, aber nur undeutlich und verworren (*confusa cognitio*) erfassten Gottesgedankens (l. c. IV, 4 und VII).
- f. Positive Atheisten praktischer Art kann es nicht nur geben, sondern gibt es auch leider genug, wie niemand verkennt (l. c. nr. VIII);
- g. Positive Atheisten theoretischer Art mit sicherer und fester Ueberzeugung gibt es höchstwahrscheinlich („probabilius“) nicht (l. c. nr. IX);
- h. Positive Atheisten theoretischer Art und von wirklicher Ueberzeugung kann es wohl auch kaum geben:  
 „probabile etiam est, non posse dari atheos theoreticos vere persuasos“ (l. c. nr. X).

Zunächst muss bei Kard. Zigliara auffallen, wie vorsichtig und behutsam er sein Problem behandelt und wie er sich begnügt, seine Meinung als diskutierbare vorzutragen. Offenbar fand er in der Sache Schwierigkeiten, welche ihm nicht geringfügig vorkamen.

Uns interessieren die zwei Aufstellungen unter g. und h. Die Tatfrage betreffs überzeugter Atheisten begrenzt Zigliara in der Weise, dass er von Atheisten, die geraume Zeit hindurch im Irrtum verharren und jeweils auftauchende Zweifel niederschlagen, gänzlich absieht, und ausserdem voraussetzt, die in Rede stehenden Atheisten seien von Jugend auf mit Gott (und seiner Zeit mit den Gottesbeweisen) hinlänglich bekannt gemacht worden: Die so umschriebene Frage nach der tatsächlichen Existenz beantwortet der Kardinal schliesslich durch *probabilius* negative mit Berufung auf Seneca und Bayle.

Allein die Voraussetzungen Zigliaras (die tatsächlich nicht immer und überall gegeben sind) auch angenommen, reicht weder die angerufene Autorität noch die sachliche Abnormität des Atheismus hin, um die Tatsächlichkeit von überzeugten Atheisten als höchst unwahrscheinlich darzutun. Es kam gar vieles in der Menschheit vor, was aller Natur und Menschenart Hohn spricht und was man nie hätte vermuten mögen: es führt eben derlei den Titel „unmöglich“, — zugleich mit dem trockenen Vermerk: „aber wahr!“ Eine physische Unmöglichkeit des Atheismus lässt sich bezüglich der einzelnen Indi-

vidualitäten nicht erhärten; also bleibt bloss die kritische Prüfung derselben auf ihr Verhalten. Hätten nun auch Seneka und Bayle für die hinter ihnen liegende Zeit Recht gehabt, so wäre damit für die nach ihnen zutage getretenen Erscheinungen noch gar nichts präjudiziert. Unsere heutigen Typen und Symptome aber verlangen, wie oben betont wurde, unweigerlich die Annahme der Tatsache wenigstens bei dieser oder jener Persönlichkeit. Zählt man diese genau erforschten Individualitäten zusammen, so ergibt sich bereits eine artige Summe, wenn auch die der zweifelhaften eine grössere bleiben mag.

Zigliaras Prämissen enthalten nur das: Wenn ein Mensch von Christen für das Christentum erzogen, dazu hinlänglich oder auch flüchtig mit den Vernunftgründen des christlichen Gottesglaubens vertraut, der christlichen Lebens-Atmosphäre Tag für Tag unterworfen, von persönlicher Liebe und Freundschaft gegen christliche Verwandte und Freunde aufrichtig beseelt usf., gleichwohl als überzeugter Atheist gelten wollte und sollte, so wäre das etwas nahezu Unbegreifliches.

Von dieser nahezu unbegreiflichen Abnormität aus nun zu schliessen: Derlei kommt höchstwahrscheinlich nie und nimmer vor, ist ein gewagter Sprung, weil von der moralischen Unwahrscheinlichkeit auf die historische Nichttatsächlichkeit geschlossen wird. Der Sprung kann des Erfolges entbehren.

Leider beklagt gar manche christliche Familie den traurigen Eintrag ihrer Chronik: Dieses oder jenes Glied kam vom Glauben ab, lebte Jahrzehnte im Atheismus, wies alle Vorstellungen beharrlich zurück und starb, wie gelebt, im Atheismus. Was sagen manche Parlamentsberichte? Hat nicht mancher Politiker, der dort eine Rolle zu spielen gehabt hätte, auf Sitz und Stimme verzichtet, weil er als Atheist keinen Eid leisten wollte und konnte? Sind die durch Atheismus motivierten Eidesverweigerungen bei den Gerichten etwa nur sporadische Säkularfälle?

Die letzte Aufstellung unter h., steife Atheisten könne es wahrscheinlich gar nicht geben, beweist Zigliara so:

Es scheint unmöglich, dass einer beim Blick auf das wundervolle Weltall nicht zur Idee eines höchsten Geistes komme. Es kann freilich der Blick der Wahrheit getrübt werden, aber doch nicht dermassen, dass der Verstand nicht mehr reagiere und dass er beim atheistischen Irrtum Frieden und Ruhe finden möge. Das müssen wir

ja doch zur Ehre der menschlichen Natur noch festhalten. — Damit stimmt zusammen, dass die Atheisten entweder als radikale Skeptiker oder als Pantheisten oder als sophistische Verdreher des Gottesbegriffes im Leben erscheinen.

Wer theoretischen Atheismus als vorkommende Tatsache annehmen zu müsse glaubt, ist einem Rasonnement wie dem vorstehenden nicht mehr zugänglich: *Ab esse valet illatio ad posse*. Weil aber der Beweis der Unmöglichkeit, wenn er geführt werden könnte, zu einer andern Erklärung der ins Feld geschickten Tatsachen zwänge, so sei gegenüber Zigliara bemerkt:

Wäre beim Gottesgedanken der Verstand allein beteiligt, so möchten die Gründe Zigliaras ungleich mächtiger wirken. Aber der Wille spielt ja, wie alle bekennen, eine ganz bedeutende Rolle dabei mit und kann den Verstand so paralisieren, dass derselbe mit durchschlagendem Erfolg zu wirken nicht mehr im Stande ist und mit einem Bruchteil von Befriedigung oder Beruhigung sich abfinden muss. Denn der Gottesgedanke ist nicht naturzwänglich, sondern nur naturdränglich. Aller Naturdrang aber lässt sich mehr oder weniger durch die Willkür des Willens aufheben. Skepsis bildet allerdings bei vielen den *titulus coloratus* der Willkür, Pantheismus das Surrogat zur Stillung des hungernden Geistes, sophistische Verdrehung den glänzenden Aufputz des siechenden Lebens.<sup>1)</sup>

Der Appell an die Ehre der menschlichen Natur verhält spurlos bei den Atheisten; bei den Theisten freilich tut er seine Wirkung: er macht die Liebe und Gutherzigkeit mobil; aber die Liebe ist gern blind oder kurzsichtig, jedenfalls zu zart besaitet, um ganz unbefangen mit der nackten Natur des schamlosen Atheismus sich zu konfrontieren. Und doch erscheint gerade dies als Haupterfordernis einer richtigen Analyse, dass man den Atheisten selbst vorerst vornimmt und einfach zu konstatieren sucht, was man vorfindet, nicht umgekehrt den Theisten analysiert und von dem Befunde bei ihm ausgehend die atheistische Verirrung *a priori* als nahezu unmöglich ob ihrer Abnormität erachtet. Wollte man um der Ehre der Menschheit willen unsere Kriminalverbrecher lieber der Entdeckung und Entlarvung entziehen, so wäre das ein schlechter Dienst für unsere wahre Ehre. Aehnlich hier: Die Ehre der Menschheit gewinnt am meisten dadurch, dass die geissnerische Maske den atheistischen Ehrenhelden abge-

<sup>1)</sup> Abstumpfung und Feig- oder Trägheit spielen auch mit.

nommen wird. Es wird dabei auch die Naturgemässheit des Gottesgedankens und die Strafbarkeit seiner Ablehnung in keiner Weise alteriert, sondern nur die erschreckliche Willkür der freien Korruption des Geisteslebens beim Atheisten gebrandmarkt. Es ist der Menschheit nicht gegeben, die Grenzen der Naturnotwendigkeit und Naturohnmacht zu verrücken oder den Spielraum der persönlichen Geisteswillkür einzuengen: ihre Ehre und Pflicht kann nur sein, vorkommende Verletzungen der richtigen Schranken nach dem Grade ihrer Verwerflichkeit zu verabscheuen.

Die Schranken der Willkür hat der Schöpfer gesetzt. Wenn nun dieser den Gottesgedanken und Gottesglauben als Verdienst wertet, so ist das ein klarer Fingerzeig, dass dieser Verdienstmöglichkeit die korrele Möglichkeit des Missverdienstes durch überzeugte und freie atheistische Selbst-Verblendung gegenübersteht.

Wir wollten zusehen, ob die Grundlagen des Gottesgedankens zerstört werden können. Diese Grundlagen sind teils erkenntnistheoretische, teils juridisch-ethische. Wir glaubten nach beiden Seiten mehrere Kategorien vorführen zu können, bei denen die notwendigen Grundlagen nicht nur wankend, sondern völlig zum Verschwinden gebracht wurden. Das taten wir mehr empirisch als spekulativ, namentlich bezüglich der atheistischen Kriminal-Verbrecher. Diese haben bei sich die nötigen Rechtsbegriffe ertötet und könnten den kategorischen Imperativ Kants höchstens in der Formel gelten lassen: „Lebe so, dass man dich auch eine Zeitlang leben lassen kann, ohne dich gerade mit den Privilegien eines »Ueermenschen« à la Nietzsche ausstatten zu müssen.“

(Schluss folgt.)